

Tiermord und Menschenmord

Vegetarismus und Pazifismus.

Von
Magnus Schwantje.



„FRIEDE“. VON WILLIAM STRUTT.

Herausgegeben von dem
Bund für radikale Ethik,
Berlin W. 15, Düsseldorfer Str. 23.

Tiermord und Menschenmord

Vegetarismus und Pazifismus.

Von
Magnus Schwantje.

Nach einer auf dem Vegetarisch-sozialen Kongreß
in Ascona, am 19. April 1916, vorgetragenen Rede.

Herausgegeben von dem
Bund für radikale Ethik,
Berlin W. 15, Düsseldorfer Str. 23.

1919.

Mit keiner anderen ethischen Bewegung ist die Friedensbewegung so eng verwandt wie mit dem Vegetarismus.

Die stärkste Triebkraft beider Bewegungen ist der Abscheu vor Grausamkeit, die Ehrfurcht vor dem Leben. Manche Pazifisten verwerfen allerdings den Krieg vornehmlich wegen seiner wirtschaftlichen Schädigungen, oder pflegen wenigstens aus taktischen Gründen, um die große Masse zu gewinnen, bei ihrer Agitation vornehmlich auf die unheilvollen wirtschaftlichen Folgen des Krieges hinzuweisen. Ebenso wird der Vegetarismus von vielen seiner Anhänger hauptsächlich deswegen geschätzt, weil sie in dem Fleischgenuß eine Ursache wirtschaftlicher Not erblicken; und noch größer ist die Zahl derer, die den Fleischgenuß hauptsächlich wegen seiner Schädigung der Gesundheit verwerfen. Aber unverkennbar ist es doch, daß die meisten und gerade die eifrigsten Kämpfer für die Friedensbewegung und für den Vegetarismus zu ihrem Kampfe getrieben werden durch ihren Abscheu vor dem Töten; insbesondere haben die großen Menschen, welche die beiden Bewegungen ins Leben gerufen haben, stets ihre Abneigung gegen Grausamkeit und Gewalttätigkeit als den stärksten Antrieb zu ihrem Wirken erklärt.

Vegetarier und Pazifisten müssen daher einander als Bundesgenossen betrachten. Jeder Fortschritt einer der beiden Bewegungen muß auch die andere vorwärts bringen. Solange die meisten Menschen den Menschenmord im Kriege für unvermeidlich halten, oder gar den Krieg als den Erwecker der edelsten Tugenden betrachten, solange werden ihnen die ethischen Lehren des Vegetarismus unverständlich sein. Andererseits muß die Gewohnheit, Nahrung zu genießen, die durch das Schlachten von Tieren gewonnen wird, auch den Abscheu vor dem Gemetzel auf den Schlachtfeldern abstupfen. Wenn die Menschen täglich blutige, zerschnittene, enthäutete, ausgeweidete Tierleichen in den

Fleischerläden sehen und daran gewöhnt werden, Teile dieser, in einem feinfühlenden Menschen Ekel erregenden Leichen in den Mund zu nehmen, so müssen dadurch ihre edelsten Gefühle so sehr abgestumpft werden wie nur durch sehr wenige andere Barbaren unserer Zeit. Solange zahlreiche Menschen die Jagd auf Tiere nicht etwa als ein notwendiges Uebel, sondern als ein „edles Vergnügen“ betrachten, solange kann es uns nicht wundern, daß beim Eintritt von Streitigkeiten zwischen den Staaten in vielen Menschen auch die Lust an kriegerischen Abenteuern und Grausamkeiten erwacht und dadurch die zum Kriege drängenden Kräfte verstärkt werden.

In der Einladung zu dem Vegetarisch-sozialen Kongreß, der im April 1916 in Ascona stattfand, wurde gesagt, daß „die Greuel des Weltkrieges nur die Aeußerungen der in den Menschen durch das kapitalistische System großgezogenen Instinkte“ seien; sicher ist es aber, daß noch viel mehr als die kapitalistische Wirtschaftsordnung die zur Gewinnung der Fleischnahrung täglich millionenfach verübten Greuel die Triebe im Menschen wachrufen und nähren, die mit der furchtbarsten Gewalt im Kriege sich austoben. Manche Leute haben die Ansicht ausgesprochen, schon vor dem Kriege hätten die Menschen durch ihr Verhalten gegen einander eine solche Rohheit, Feindseligkeit und Streitsucht gezeigt, daß man sich über die Greuel des jetzigen Krieges nicht wundern könne; schon lange sei der Friede nur „äußerer Schein“ gewesen, durch den Krieg sei nur der Unfriede, der schon lange zwischen den einzelnen Menschen geherrscht habe, auf die Beziehungen zwischen den Völkern übertragen worden. Das klingt so, als ob die Schädigungen, welche die Menschen in der Friedenszeit im Kampf um wirtschaftliche Vorteile, oder um Ehre und Ansehen und bei andern Anlässen einander täglich zufügten, beinahe ebenso schlimm gewesen seien wie die Morde, Verstümmelungen, Schändungen, Brandstiftungen und Beraubungen, die Lügen, Verleumdungen und Hetzereien und die zahlreichen andern Schandtatzen, die in diesem Kriege tausendfach verübt wurden. In Wahrheit werden aber im Kriege ununterbrochen unzählige Verbrechen

verübt, die im Frieden nur von wenigen Verbrechern begangen werden. Und diese Verbrechen werden im Kriege als Heldentaten gepriesen, während sie im Frieden das Entsetzen der meisten Menschen erregen. Allerdings konnte man auch in der Friedenszeit im Verhalten der Menschen gegen ihre Mitmenschen manche Aeüßerungen der Selbstsucht, der Rohheit und der Grausamkeit beobachten, welche erkennen ließen, daß die meisten Menschen, wenn sie durch Androhung schwerer Strafen, durch Erregung von Furcht vor dem Einfall feindlicher Heere und durch andere Mittel zu einem Kampf auf Leben und Tod getrieben würden, vor keiner Schandtats zurückschrecken würden. Aber immerhin war die menschliche Bestie im Frieden schon so weit gezähmt, daß von tausend Menschen kaum einer jemals daran dachte, irgend eines Vorteils wegen eine einzige der unzähligen Schandtaten gegen seine Mitmenschen zu verüben, von denen wir in dem Weltkriege Kenntnis erhalten haben. Es ist daher begreiflich, daß im Frieden zahlreiche Menschen, wenn sie den Ausbruch eines Krieges auch nicht für unmöglich hielten, doch nicht erwarteten, daß der Krieg eine so teuflische Niederträchtigkeit der Menschen offenbaren werde, und nun vergebens nach einer Erklärung dieser ihnen unfaßbaren Greuel suchen. Wer aber den menschlichen Charakter nicht nur nach dem Verhalten der Menschen gegen ihre Mitmenschen, sondern auch nach ihrem Verhalten gegen die wehrlosen Tiere beurteilte, den konnten die Grausamkeiten dieses Krieges nicht so sehr überraschen. Er erkannte schon im Frieden die Größe der menschlichen Grausamkeit, Rohheit und Heuchelei, welche andern Menschen erst dieser Krieg enthüllte. Wer die unerträglichen Qualen der Millionen von den Menschen rücksichtslos verbrauchten Tiere miterlebt, der lebt dauernd in jenem Zustand des Grauens und des Abscheus, in welchem jetzt jene Menschen sich befinden, denen das Denken an die Greuel dieses Krieges das Leben zu einer Qual macht. Freilich sind die durch den Krieg erzeugten Leiden noch größer als selbst die durch die schlimmsten Tierquälereien: die Vivisektion, die Schlachtung, die Jagd, die erbarmungsloseste Ausnutzung

der Arbeitstiere usw., erzeugten. Aber unstreitig sind die Leiden der Tiere viel größer, als heute viele Menschen, welche die Empfindungsfähigkeit der Tiere sehr unterschätzen, glauben. Auch müssen wir bedenken, daß die scheußlichsten Tierquälereien jahrein — jahraus ununterbrochen millionenfach verübt werden, während die Kriege nur wenige Jahre dauern; und daß der Mensch den Tieren unbedenklich die unerträglichsten Qualen auch dann auferlegt, wenn er sich dadurch nur einen sehr geringen Vorteil verschaffen zu können glaubt, ja, daß er sie vielfach aus reiner Grausamkeits-Wollust quält. (Vergleiche meine Schriften „Die Verwerflichkeit des Jagdvergnügens“ und „Gründe gegen die Vivisektion“.¹⁾) Die Ruchlosigkeit, die der Mensch durch sein Verhalten gegen die Tiere zeigt, ist jedenfalls nicht geringer als die durch die Greuel des Krieges aufgedeckte.

Ich gehöre nicht zu denen, welche sagen, daß es Kriege geben werde, solange die Menschen Fleisch essen. Der Krieg wird gewiß viel früher abgeschafft werden als das Fleischessen. Wenn wirtschaftliche und andere Reformen durchgeführt worden sind, durch welche die Ursachen zu Streitigkeiten zwischen den Völkern vermindert werden, wenn ferner völkerrechtliche Einrichtungen geschaffen worden sind, durch welche die Staaten die Vorteile, die sie früher nur durch den Krieg erlangen zu können glaubten, sich auch ohne Kriege verschaffen können, und wenn dann die Menschen zu der Erkenntnis gelangt sind, daß jeder Krieg auch dem siegreichen Volke mehr Schaden als Nutzen bringt, dann werden die Menschen, auch falls sie ihre blutige Ernährung beibehalten, keinen Antrieb mehr fühlen, einen Krieg zu beginnen. Aber es zeugt von einem Mangel an psychologischer Einsicht, zu verkennen, daß wenn in weiten Volkskreisen die Meinung verbreitet ist, daß man einen großen Nutzen nicht anders als durch Kriegführen erlangen könne, die Menschen, die auch zur Erlangung eines sehr geringen Nutzens jede überhaupt ausdenkbare

¹⁾ Siehe die zwei Anzeigen auf dem Umschlag dieser Schrift.

Grausamkeit an Tieren unbedenklich verüben, die zum Beispiel beständig in Strömen von Tierblut waten, um sich ein leicht entbehrliches Nahrungs- und Genußmittel zu verschaffen, auch nicht vor dem Anstiften eines Krieges zurückschrecken werden. Der Tiermord ist ohne Zweifel eine der Ursachen des Menschenmordes; eine vegetarisch lebende Menschheit wäre viel leichter mit Abscheu vor dem Kriege zu erfüllen als die heutige; aber zum Kriege drängen auch so viele andere Ursachen, daß die allgemeine Einführung der vegetarischen Ernährung noch nicht genügen würde, den Völkerfrieden zu sichern. — Einige Vegetarier und Tierschützer hörte ich die Ansicht aussprechen, dieser Krieg sei eine gerechte Strafe für die furchtbaren Leiden, die der Mensch den Tieren zufügt. Ich kann im Kriege überhaupt keine „gerechte Strafe“ erblicken, da diejenigen Menschen, die gar keine derartige Strafe verdient haben, und die Tiere durch ihn ebenso leiden wie die Schuldigen. Aber eine der Hauptquellen der Rohheit, ohne die kein Krieg möglich ist, ist der tägliche Massen-Tiermord ohne Zweifel. Und wer an den grauenhaften Leiden der Tiere teilnahmlos vorübergeht, oder gar selber an den schändlichsten Tierquälereien mitschuldig ist, darf sich nicht beklagen, wenn er im Kriege einmal selber so behandelt wird, wie er die Tiere behandelt oder behandeln läßt. Mit vollem Recht schrieb der berühmte französische Schriftsteller Romain Rolland mir, am 8. April 1915, in einem Brief, in welchem er auf die Zusendung einiger meiner Schriften antwortete:

„Die Grausamkeit gegen die Tiere, und auch schon die Teilnahmlosigkeit gegenüber ihren Leiden ist meiner Ansicht nach eine der schwersten Sünden des Menschengeschlechtes. Sie ist die Grundlage der menschlichen Verderbtheit. Wenn der Mensch so viel Leiden schafft, welches Recht hat er dann, sich zu beklagen, wenn auch er selber leidet?“



Selbst wenn die Tiere so wenig leidensfähig wären, daß die Tierquälerei an sich nur ein kleines Uebel wäre, so wäre der Tierschutz doch eine der wichtigsten sittlichen Aufgaben, weil er ein ganz unentbehrliches Mittel zur Erziehung der Menschheit ist. Denn die kleinen Uebel sind die Wurzeln der großen; wenn wir die kleinen Uebel dulden, so geben wir dem Teufel den kleinen Finger, und er nimmt die ganze Hand. Die wichtigste Aufgabe des Erziehers ist, die Menschen vor kleinen Zugeständnissen an das Böse zu warnen, sie von Handlungen zurückzuhalten, die sie zwar bei genauer Prüfung ihres Gewissens, oder bei gründlichem Nachdenken als verwerflich erkennen, gegen die sich aber ihr Gewissen noch so wenig auflehnt, daß es ihnen leicht fällt, die moralischen Bedenken zu überwinden. Eingehend habe ich diese Ansicht begründet in der Broschüre „Radikalismus und Idealismus.“¹⁾

Den wirksamsten Schutz gegen den Ausbruch des Krieges bildet unstreitig die Abneigung gegen das Blutvergießen, wie gegen alle Grausamkeit. Die Friedensfreunde müssen daher danach trachten, in den Menschen die der Mordlust entgegenwirkenden Gefühle zu wecken. Das geschieht am wirksamsten dadurch, daß wir die Menschen von Jugend an zu Handlungen anregen, durch welche Grausamkeit verhütet und bedrohtes Leben gerettet wird. Die Menschen erhalten aber in Friedenszeiten selten Gelegenheit, andere Menschen vor Grausamkeit zu schützen. Wohl aber können sie täglich solche Handlungen gegen Tiere vollbringen.

Freilich giebt es auch Menschen, die nur gegen Tiere, nicht gegen Menschen, sowie solche, die umgekehrt nur gegen Menschen, nicht gegen Tiere, mitleidig und gerecht sind. Es gibt sogar Vegetarier und Vivisektionsgegner, die den Krieg nicht verwerfen, und andererseits Pazifisten, die den Kampf gegen das Fleischessen und gegen die Vivisektion als eine verwerfliche Sentimentalität betrachten. Aber das sind Ausnahmen. Und selbst wenn die menschliche Seele so beschaffen

¹⁾ Siehe die Anzeige auf der 3. Seite des Umschlages dieser Schrift.

wäre, daß Grausamkeit und Mitleidlosigkeit gegen Tiere nicht das Mitgefühl mit den Menschen abstumpfte, so müßten wir die Tiermißhandlung bekämpfen, weil sie an sich, nicht nur wegen ihrer mittelbaren Schädigung des Wohls der Menschen, sittlich verwerflich ist.



Daß das praktische Verhalten des Menschen gegen die Tiere einen großen Einfluß auf sein Verhalten gegen die Mitmenschen ausübt, ist bereits in zahlreichen Schriften nachgewiesen worden. Nur sehr selten ist aber darauf hingewiesen worden, daß auch die Anschauungen von dem Charakter der Tiere und ihrem Verhalten in der freien Natur einen großen Einfluß auf die gesammte Naturauffassung und die gesammten ethischen Anschauungen ausüben. Keine andere Ansicht steht heute der Ausbreitung einer altruistischen Weltanschauung so sehr im Wege wie die, daß das Tier keiner sittlichen Regungen fähig sei und in der Natur nur ein rücksichtsloser „Kampf Aller gegen Alle“ herrsche. Solange die Menschen in dem Leben in der freien Natur nur einen egoistischen Kampf sehen, werden sie darin auch eine Rechtfertigung ihres eigenen Egoismus erblicken. Wie sehr der moderne Mensch auch das Bewußtsein des Zusammenhanges mit der Natur verloren hat, — in seinem Innern bleibt er doch davon überzeugt, daß die Gesetze, nach denen die gewaltigen Vorgänge in der Natur verlaufen, auch für das Menschenleben und für die Entwicklung des Menschengeschlechts gelten. Wie geringschätzig der Mensch auch auf die Tiere hinabblicken mag, — er betrachtet doch, obwohl es ihm meistens nicht deutlich zum Bewußtsein kommt, das Verhalten der Tiere in der freien Natur als vorbildlich für sein eigenes Verhalten.

Besonders die Friedensbewegung wird durch die falschen Lehren vom Kampf ums Dasein sehr ge-

hemmt. Wenn man heute der Friedensbewegung neue Anhänger zu werben sucht, so erhält man von den „Gebildeten“ fast regelmäßig die Antwort: Solche Bestrebungen seien ein Kampf gegen Naturgesetze; denn jedes Tier denke nur an sich selber, und nur diejenigen Tiere könnten ihre Art erhalten, die es verständen, andere zu überlisten und zu überwältigen. Daher sei offenbar auch der Mensch zum rücksichtslosen Egoismus gezwungen und dürfe altruistischen Regungen erst nachgeben, wenn sein eigenes Wohl gesichert sei. Dieses Naturgesetz habe offenbar auch Gültigkeit für das Verhalten der Völker zu einander.

Diese Einwendungen zeugen von einer Verkennung des Wesens der Ethik. Man darf nicht jede naturgemäße Handlungsweise als sittlich berechtigt ansehen und darf nicht in der Natur Vorbilder zum sittlichen Handeln suchen. Auch ist es unzulässig, aus dem Satz, daß die Tiere nur durch schrankenlosen Egoismus ihre Art erhalten könnten, zu folgern, daß auch die Lenker eines Staates nur auf das Wohl ihres eigenen Staates bedacht sein dürften, wenn sie diesen vor Schädigung oder Vernichtung durch andere Staaten schützen wollten. Tatsache aber ist es, daß die Menschen heute zu solchen Analogieschlüssen neigen und es vielleicht immer für töricht halten werden, vom Menschen ein Verhalten zu fordern, zu dem kein Analogon in dem Walten der großen Mutter Natur zu finden ist. Und deshalb ist es zur Ausbreitung einer altruistischen Lebensanschauung, insbesondere zur Ausbreitung der Friedensbewegung, un- gemein wichtig, die Menschen darüber zu belehren, daß in der Tierwelt tatsächlich nicht nur ein roher Kampf, sondern auch Regungen der Liebe, des Mitleids, des Rechtssinnes, ja, aufopfernde Freundschaft und Hilfsbereitschaft zwischen Angehörigen verschiedener Gattungen zu beobachten sind. In seinem Werke „Gegenseitige Hülfe“ sucht Fürst Kropotkin sogar nachzuweisen, daß die gegenseitige Hülfe ein wichtigerer Faktor der Entwicklung sei als der Kampf ums Dasein. Jeder der vorurteilsfrei das Leben in der Natur ansieht, muß erkennen, daß die meisten Tiergattungen weniger egoistisch und grausam sind als die Menschen. Die

Menschen reden sich die falsche Ansicht vom allgemeinen rücksichtslosen Kampf ums Dasein nur ein, um ihren eigenen Egoismus als etwas Gesundes, Natürliches betrachten zu können, insbesondere um das Fleischessen vor dem Gewissen zu rechtfertigen. Allen Regungen der Liebe, des Mitleids, der Gerechtigkeit werden die Menschen williger nachgeben, wenn sie wissen, daß die Ethik nicht erst durch den Menschen in die Welt gekommen ist, sondern daß auch in der Tierwelt, neben egoistischen, auch altruistische Triebe mit großer Gewalt sich äußern. Alle Anhänger einer altruistischen Weltanschauung sollten daher daran mitarbeiten, die einseitigen Anschauungen von der Grausamkeit der Tiere zu zerstören. Die Anhänger der Friedensbewegung aber sollten die Menschheit darauf hinweisen, daß ein solches Wüten gegen Angehörige der eigenen Gattung, wie es der Mensch im Kriege verübt, in der Tierwelt kaum jemals, oder doch nur sehr selten vorkommt. Manche Friedensfreunde nennen den Krieg einen „Rückfall der Menschheit in die Tierheit“. Das wäre aber doch nur berechtigt, wenn in allen, oder den meisten Tiergattungen Krieg wütete und das ganze Leben der Tiere vom Kriege mehr beeinflußt würde als das der Menschen. In Wahrheit aber leben fast alle Tiergattungen ohne Krieg. Allerdings herrscht in den meisten Tiergattungen der Kampf; aber nicht jeder Kampf ist Krieg. Krieg ist, wie ich schon in meiner Abhandlung „Hat der Krieg die Friedensbewegung vernichtet?“ erklärt habe, nur der planmäßig durchgeführte Kampf eines Verbandes von Individuen gegen einen Verband von Individuen, die der selben Gattung angehören wie ihre Gegner, nicht aber der Kampf zwischen Individuen und nicht der Kampf zwischen Wesen verschiedener Gattungen. Es scheint, daß in der Tierwelt nur unter den Ameisen die Art des Kampfes, die allein Krieg genannt werden darf, stattfindet. Nur wenige Naturforscher behaupten, auch unter Vögeln, zum Beispiel unter Störchen und Krähen, Kriege beobachtet zu haben. Das Leben aller Säugetiere scheint von Krieg ganz frei zu sein. — Der Krieg ist nicht tierisch, sondern teuflisch; und durch seine Kriege beweist

der Mensch, daß Gobineau Recht hatte, als er ihn „l'animal méchant par excellence“ (das durch seine Bosheit ausgezeichnete Tier) nannte.



Die enge Verwandtschaft des Vegetarismus und der Friedensbewegung bringt auch das bekannte Bild „Friede“ von William Strutt zur Anschauung. Dieses Bild will uns das paradiesische Leben vor Augen stellen, das der Prophet Jesaias, im 11. Kapitel, verkündet hat. Ein kleiner Knabe, die Friedenspalme in der Hand tragend, führt eine Schar Tiere: Rinder und Schafe neben Löwen, Pantern und Wölfen, die sich dem Menschen zu- traulich nahen, kein Leid befürchtend und auch selber keinem Wesen ein Leid zufügend. Der Mensch im Frieden mit der Natur — das ist ein Traumbild nur, aber eines, das die Sehnsucht jedes echten Friedens- freundes weckt. Deshalb haben englische Friedens- freunde eine große Wiedergabe des Strutt'schen Ge- mäldes auf Glas herstellen lassen, um damit ein Fenster des Haager Friedenspalastes zu schmücken. Zugleich aber stellt dieses Bild das Ideal dar, dem die Vege- tarier zustreben. Als der Künstler das Ideal des Friedensfreundes zur Anschauung bringen wollte, mußte er zugleich das des Vegetariers darstellen.

Wir können allerdings nicht hoffen, in absehbarer Zeit die ganze Menschheit zum Frieden mit der Natur zu bringen. Diese Erkenntnis darf uns jedoch nicht davon abhalten, schon heute durch unsere persön- liche Lebensführung dem höchsten Friedens-Ideal zuzustreben und auch andere Menschen dazu anzuregen. Auch wenn wir ein Uebel nicht ganz ausrotten können, ist es unsere Pflicht, dafür zu wirken, daß wenigstens einzelne Menschen ihr Leben von diesem Uebel rein halten, und die Erkenntnis zu verbreiten, daß dieses Uebel ein Uebel ist. Wenn andere Menschen eine von

uns als berechtigt anerkannte sittliche Forderung nicht erfüllen wollen, oder überhaupt als unbegründet ablehnen, so berechtigt uns das nicht, ihr ebenfalls entgegenzuhandeln. Auch wenn die Schar derer, die das vegetarische Friedens-Ideal durch ihre Lebensführung zu verwirklichen streben und es der Menschheit vorhalten, klein bleibt, spenden sie durch ihr Leben und Wirken der Menschheit und der Tierwelt großen Segen.

Der größte Teil dieser Abhandlung wurde zuerst in der Zeitschrift „Das neue Europa“ (Zürich) vom Juni 1917 veröffentlicht.

Vignetten von Fidus.

Anhang.

Der Verfasser dieser Schrift hat am 15. März 1907 einen Verein gegründet, der den radikalen, den **Vegetarismus** einschließenden Tierschutz mit allen verwandten Bestrebungen, besonders mit der **Friedensbewegung**, verbinden und Aufklärung über die Bedeutung des Tierschutzes für die gesammte sittliche Entwicklung der Menschheit verbreiten soll.

Bis zum 31. Dezember 1918 hieß dieser Verein „Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen“.

Am 1. Januar 1919 hat er den Namen

„Bund für radikale Ethik“

angenommen.

Der Bund ist **der einzige** Verein in Deutschland, der alle radikal-ethischen Bestrebungen zusammenfassen will und sowohl die Förderung des Vegetarismus wie die des Pazifismus zu seinen Hauptaufgaben zählt.

Der Bund verkennt jedoch nicht die Schwierigkeit der Durchführung der vegetarischen Lebensweise unter

den gegenwärtigen Verhältnissen. Seine Leiter wissen, daß auch viele redliche und eifrige Freunde des Tier-schutzes meinen, daß es ihnen heute nicht möglich sei, streng vegetarisch zu leben. Obwohl wir diese Meinung nicht für richtig halten, sind uns doch auch solche Freunde radikal-ethischer Bestrebungen als Mit-glieder willkommen, die zwar die Ausbreitung des Vegetarismus für ein erstrebenswertes Ziel halten, aber aus irgend welchen Gründen sich nicht selber verpflichtet fühlen, die vegetarische Lebensweise einzuhalten. Unser Radikalismus soll frei sein vom Fanatismus und von der Neigung zu un-gerechter Beurteilung anders denkender Gesinnungsge-nossen. (Vergleiche unsere Schrift „Radikalismus und Idealismus“, besonders die Seiten 14—16.)

Ein Verzeichnis der Schriften, die der Bund in den ersten 12 Jahren seines Bestehens veröffent-licht hat, steht auf der letzten Seite des Umschlages dieser Schrift. Diese Veröffentlichungen sind von zahlreichen angesehenen Zeitschriften und Tagesblättern lobend be-sprochen worden. Insbesondere wird vielfach anerkannt, daß in ihnen neue, oder bisher selten ausgesprochene Gedanken geäußert werden.

Außer diesen Schriften hat der Bund viele lehrreiche Bücher und Broschüren aus andern Verlagen und viele Flugschriften befreundeter Vereine in großen Mengen verbreitet.

Die Zeitschrift „Ethische Rundschau“, die von seinem Geschäftsleiter in den Jahren 1912—1915 heraus-gegeben wurde, hat er allen Mitgliedern als Vereins-Zeit-schrift und vielen Bibliotheken geliefert und dadurch erst die Herausgabe des Blattes ermöglicht.

In mehreren Tausend Zeitschriften und Tages-blättern hat er Aufsätze über seine Bestrebungen ver-öffentlicht.

Auch durch viele andere Arbeiten hat der Bund sich mit Erfolg bemüht, den radikal-ethischen Bestre-bungen neue Anhänger zu verschaffen.

Die wichtigsten der Schriften, die der Bund im Jahre 1919 zu veröffentlichen beabsichtigt, werden auf der 3. Seite des Umschlages dieser Schrift genannt.

Jeden Freund radikal-ethischer Bestrebungen, insbesondere des Tierschutzes, des Vegetarismus und des Pazifismus, bitten wir, unserm Bunde als Mitglied beizutreten. Wer sich uns anschließt, fördert dadurch unsere Bestrebungen; und wir glauben auch, daß aus den Schriften, die wir allen Mitgliedern liefern, jeder mannigfache **Belehrung** schöpfen kann.

Eine **Probesammlung** von Flugblättern senden wir gern **kostenfrei**.

Der Vorstand.

Auszug aus der Satzung.

Aus § 2: Aufgaben.

Der Zweck des Bundes ist die Läuterung und Vertiefung der ethischen Anschauungen und die Anregung und Anleitung zu sittlichem Handeln. Vornehmlich soll der Bund solche Bestrebungen fördern, deren Berechtigung die meisten Zeitgenossen noch nicht anerkennen, oder deren Wichtigkeit sie unterschätzen, sowie solche, die von einflußreichen Leuten so heftig bekämpft werden, daß nur wenige andere Vereine sie zu unterstützen wagen. — Zu den wichtigsten seiner Aufgaben gehören die folgenden: Weckung des Mitgefühls mit allem Lebenden, Bekämpfung aller Grausamkeit, Roheit und Ausbeutung, Förderung der Demokratie und des Pazifismus, Kampf für die Rechte der Frau, Veredelung der Lebensweise (Vegetarismus, Bekämpfung des Alkoholismus usw.), Hebung der Geschlechtmoral, Erziehungs- und Schulreform. — Von den Bestrebungen zum Schutze der Tiere soll er vornehmlich den Kampf für die gesetzliche Anerkennung des Rechtes der Tiere, den Vegetarismus, den Kampf gegen die Vivisektion und den Kampf gegen tierquälerische Vergnügungen fördern.

Aus § 3: Mitgliedschaft.

Jede Person kann Mitglied werden. . . .

Die Mitgliedschaft wird erworben durch Zahlung eines jährlichen Beitrages von mindestens **5 Mark**.

Der
Bund für radikale Ethik,
Berlin W. 15, Düsseldorfer Straße 23,
beabsichtigt im Jahre 1919 herauszugeben:

Gegen den Krieg

Eine Sammlung von Aufsätzen von
Magnus Schwantje.

Inhalt:

Friedensheldentum.

Hat der Krieg die Friedensbewegung vernichtet?

Seuche und Krieg; ein Gleichnis.

Tiermord und Menschenmord.

Krieg und Patriotismus im Lichte der Moral Schopenhauer's.

Über das Esperanto.

Staatliche Unterstützung der Friedensbewegung.

Unzweckmäßige Bestimmungen des Nobelschen Testamentes.

Die meisten der hier gesammelten Abhandlungen sind während des Krieges in der Ethischen Rundschau erschienen.

Umfang 96 Seiten. :: Preis 2 Mark.

Wir bitten um Vorausbestellung.

Karl Lentze, Verlags- und Versandhaus,
Leipzig, Körnerplatz 6,
liefert Schriften über

Vegetarismus und Gesundheitspflege.

Man verlange Schriftenverzeichnisse.

Im Jahre 1919 beabsichtigt der
Bund für radikale Ethik

die folgenden Schriften herauszugeben:

Schriften von Magnus Schwantje.

Radikalismus und Idealismus.

Gegen den Krieg. (8 Aufsätze, von denen 6 zuerst in den „Friedens-Heften“ der Ethischen Rundschau erschienen.)

Tiermord und Menschenmord. — Vegetarismus und Pacifismus. (Sonder-Abdruck aus „Gegen den Krieg“.)

Ethische Schriften von Richard Wagner. Mit einer Einleitung und kritischen Anmerkungen.

Ueber Richard Wagner's ethische Schriften. (Sonder-Abdruck aus „Ethische Schriften von Richard Wagner“.)

Arthur Schopenhauer's Ansichten von der Tierseele und vom Tierschutz. Kritisch dargestellt und ergänzt.

Gründe gegen die Vivisektion.

Oeffentliche Disputation über die Vivisektion in der Universität Bern. 2. Auflage.

Individual-Ethik und Social-Ethik.

Die Demokratie, die Auslese der Besten und die öffentliche Kontrolle der Fachleute.

Gegen eine Revolutions-Psychose. (Flugblatt.)

Schriften von andern Verfassern.

Plutarch's Reden gegen das Fleischessen.

Eduard Baltzer: Ueber die natürliche Lebensweise.

Mehrere Flugblätter.

Die „Ethische Rundschau“, die infolge des Krieges seit Oktober 1915 nicht mehr erscheinen konnte, wird voraussichtlich im Jahre 1919 noch nicht wieder herausgegeben werden können. Der Bund wird aber allen Mitgliedern wertvolle andere Schriften kostenfrei liefern.

Der „Bund für radikale Ethik“

(Geschäftsstelle: Berlin W. 15, Düsseldorf Str. 23),
der in den Jahren 1907—1918

„Gesellschaft zur Förderung des Tier-
schutzes und verwandter Bestrebungen“
hieß, hat in dieser Zeit die folgenden Schriften heraus-
gegeben.

Die in Klammern hinzugesetzten Zahlen geben die
Anzahl der bis zum Ende des Jahres 1918 vom Bunde
verbreiteten Exemplare an.

Die Rechte der Tiere. Von Henry S. Salt. Übersetzt
von Prof. Dr. Gustav Krüger. 112 Seiten. Preis
50 Pf. (2890 Ex.)

**Die Beziehungen der Tierschutzbewegung zu andern ethi-
schen Bestrebungen.** Von Magnus Schwantje.
32 Seiten. Preis 30 Pf. (13 800 Ex.)

Der Tierschutz im deutschen Strafgesetz. Von Magnus
Schwantje. 16 Seiten. Preis 20 Pf. (6850 Ex.)

**Oeffentliche Disputation über die Vivisektion in der Uni-
versität Bern.** Vergriffen. (2250 Ex.)

Richard Wagner und die Tierwelt. Auch eine Biographie.
Von Hans von Wolzogen. 2. Auflage. 96 Sei-
ten. Preis 1 Mark. (450 Ex.)

Religion und Kunst. Von Richard Wagner. 46 Seiten.
Preis 60 Pf. (760 Ex.)

Die Verwerflichkeit des Jagdvergnügens. Von Magnus
Schwantje. 32 Seiten. Preis 20 Pf. (5500 Ex.)

Flugblätter von Magnus Schwantje: Programm und
Satzung. (20 000 Ex.) — Der erste Schritt zur Grau-
samkeit. (16 500 Ex.) — Flugblatt für Kinder gegen
das Insektenfangen. (560 000 Ex.) — Aufruf an alle
Verehrer Richard Wagner's. (59 000 Ex.) — Ist die
Jagd ein edles Vergnügen? (22 000 Ex.) — Ueber
radikale Ethik. (17 000 Ex.) — Ueber zwei preis-
gekrönte Schriften über die Vivisektion. (8500 Ex.)

Eine Probesammlung von Flugblättern, die
Satzung und die Schriftenverzeichnisse, in denen auch
Schriften fremden Verlages angeboten werden,
versendet der Bund auf Wunsch gern kostenfrei.